



Gemeinsam die Welt entdecken

Konzeption

Haus für Kinder Villa Wunderland
Ottobrunnerstrasse 52
81737 München

Inhalt

1. Die Einrichtung	2
1.1. Raumaufteilung	2
1.2. Öffnungszeiten	3
1.3. Ferien/Schließungstermine	3
1.4. Verpflegung	3
1.5. Gebühren	3
2. Leitlinien	4
2.1. Die Einrichtung als ein Ort der Inklusion	4
2.2. Die Einrichtung als ein Ort, der den inneren Entwicklungsplan des Kindes erkennt, achtet und pädagogisch darauf Bezug nimmt	6
2.3. Die Einrichtung als ein Ort ungeteilter Zeiten	6
2.4. Die Einrichtung als ein Ort der Lebendigkeit, Entspannung, Bewegung und Ruhe	6
2.5. Die Einrichtung als ein Ort des sozialen Lernens und in der Gemeinschaft gelebt wird	6
2.6. Die Einrichtung als ein Ort für Partizipation	6
2.7. Die Einrichtung als ein Ort der Autonomie	7
2.8. Die Einrichtung als ein Ort praktizierter Erziehungspartnerschaft	8
3. Grundpfeiler und Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit	9
3.1. Rechte der Kinder	9
3.2. Soziale Selbständigkeit	9
3.3. Grundlagen des Lernens: spüren, bewegen, wahrnehmen	9
3.4. Situations- und entwicklungsbezogener Ansatz	10
3.5. Das „Offene Konzept“ als erweiterte Bildungsmöglichkeit	10
3.6. Altersübergreifende Arbeit	10
3.7. Die Öffnung nach außen	11
3.8. Eingewöhnung und Übergänge in weitere Altersbereiche	11
3.9. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern Elterngespräche	13 14
3.10. Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung	14
4. Ziele der pädagogischen Arbeit	16
4.1. Personale Kompetenzen	16
4.2. Kognitive Kompetenzen	18
4.3. Physische Kompetenzen	19
4.4. Soziale Kompetenzen	19
4.5. Entwicklung von Werten	20
4.6. Lernmethodische Kompetenz	20
5. Der Tagesablauf in der Villa Wunderland	22
6. Personelle Ausstattung	23
7. Evaluation und Qualitätssicherung – eine Investition in die Zukunft	23
7.1. Beschwerdemanagement	24
7.2. Ausfallmanagement	25
8. Fachliche Begleitung durch den Träger	26
9. Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten	26
10. Impressum	26
11. Schlusswort	27

1. Die Einrichtung

Das Haus für Kinder, Villa Wunderland, besteht seit dem Jahr 2004 und ist im September 2016 mit 50 Krippen- und Kindergartenkindern sowie 15 Mitarbeiter*innen in das neue Haus an der Ottobrunnerstraße 52 umgezogen. Der Stadtbezirk - Ramersdorf- Perlach - blieb gleich, jedoch gibt es hier die Finanzierung über die Münchner Förderformel (MFF). Das Haus wurde dem Träger von der Landeshauptstadt München über einen sogenannten Trägerschaftsvertrag überlassen und die Anzahl von Kinderkrippen- und Kindergartenplätzen hat sich verändert. So gibt es nun 24 Krippenplätze und statt 75 jetzt 76 Kindergartenplätze für Münchner Kinder.

Unsere Einrichtung arbeitet wie schon seit vielen Jahren zuvor im Offenen Konzept. Das Haus bietet viel Platz und Möglichkeiten, weiterhin offen zu arbeiten. Da auch das Team der Villa Wunderland seit vielen Jahren kontinuierlich zusammenarbeitet und das System selbst erarbeitet und entwickelt hat, konnten die meisten Elemente der Konzeption bestehen bleiben. Die offene und zugewandte Haltung der Pädagog*innen prägt von jeher die Atmosphäre der Villa Wunderland.

1.1. Raumaufteilung

Unsere Räumlichkeiten gewährleisten Transparenz und Offenheit. Es wird darauf geachtet, die Intimsphäre der Kinder bestmöglich zu schützen und gleichzeitig ein transparentes Arbeiten der pädagogischen Fachkräfte zu gewährleisten.

Im Erdgeschoss befinden sich folgende Funktionsräume für die Kindergartenkinder:

- ein Kreativraum, eingerichtet nach den Ideen der Reggio-Pädagogik
- ein Essensraum in dem Frühstück, Mittagessen und nachmittags Brotzeit angeboten werden
- ein Multifunktionsraum, der immer wieder nach den Bedürfnissen der Kinder gestaltet wird

Eine Turnhalle, die für alle Kinder, also auch für die Krippenkinder zur Verfügung steht. In der Ruhezeit mittags wird dieser Raum auch für die Kinder genutzt, die schlafen möchten.

Gleich am Anfang des Eingangsbereichs befindet sich die Küche, in der täglich frisch gekocht und alle Mahlzeiten für den Tag zubereitet werden.

Gegenüber ist das Leitungsbüro das sich Leitung und Stellvertretung teilen.

Im ersten Stock ist gleich am Anfang ein zweites Leitungsbüro, das jedoch für die Eltern eingerichtet wurde. Dieser Raum bietet den Eltern während der Eingewöhnungszeit einen Platz, wo sie sich aufhalten können, wenn die erste Trennung stattfindet. Ebenso finden wir es wichtig, dass auch Eltern Raum bekommen, sich zu treffen, zu vernetzen und das Gefühl haben bei uns, wie die Kinder, willkommen zu sein.

Den Pädagog*innen steht ein großes Mitarbeiter*innenzimmer mit eigener Personalküche zur Verfügung. Hier gibt es Fachliteratur, einen Mitarbeiter*innen-PC und ausreichend Platz, sich auf die pädagogische Arbeit vorzubereiten, Pausen zu verbringen und Teamsitzungen stattfinden zu lassen.

In der ersten Etage befinden sich auch die Hauswirtschaftsräume, zusätzliche Abstellräume sowie weitere Gruppenräume, analog zum Erdgeschoss.

Hier werden die Krippenkinder in einer Altersmischung mit jungen Kindergartenkindern betreut. Am Ende des Flurs sind in einem großen und einem kleineren Raum die Kinder in einer Übergangsgruppe untergebracht. Die Erfahrung zu Beginn in dieser Einrichtung hat gezeigt, dass es

für die dreijährigen Kinder eine große Herausforderung ist, im Offenen Haus mit den großen Kindergartenkindern zurecht zu kommen. Deshalb haben wir uns entschlossen, für diese Altersgruppe eine eigene Gemeinschaft einzurichten, um den Kindern ein Jahr mehr Zeit zu geben, sich in ihrem Tempo zu entwickeln.

1.2. Öffnungszeiten

Das „Haus für Kinder“ ist Montag bis Donnerstag von 7.15 Uhr bis 17 Uhr und Freitag von 7.15 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

1.3. Ferien/Schließungstermine

Die Einrichtung ist während der Sommerferien drei Wochen und in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr eine Woche geschlossen.

Zusätzlich gibt es etwa drei Schließungstage wegen Inhouse-Schulungen des Teams und einem Betriebsausflugstag. Insgesamt ist die Einrichtung an 23 Tagen im Jahr geschlossen. In diesem Zusammenhang hat der Elternbeirat ein Anhörungsrecht.

1.4. Verpflegung

Unser Haus verfügt über eine große Küche, in der unsere Köchin mit Hilfe einer Hauswirtschaftskraft qualitativ hochwertige, kindgerechte und gesunde Speisen zubereitet. Fleisch, Fisch und Geflügel werden ausschließlich von Biolieferanten bezogen. Es wird auf ausgewogene, Zuckerarme und gesunde Kost geachtet.

Auch mögliche Allergien der Kinder können berücksichtigt werden und die Speisen entsprechend zubereitet.

1.5. Gebühren

Die Gebühren für Krippe und Kindergarten sind der aktuellen Gebührensatzung der Landeshauptstadt München zu entnehmen.

2. Leitlinien

„Jedes Kind hat ein Recht, sich körperlich, geistig, moralisch, seelisch und gesellschaftlich gesund und normal in Freiheit und Würde zu entwickeln“.
(UN-Kinderrechtskonvention)

Die Leitlinien unseres Trägers: „**Offenheit- Vielfalt- Toleranz**“ bestimmen die Struktur unseres Hauses in allen Bereichen.

Dies gilt im Umgang mit den Mädchen und Jungen, deren Eltern und Familienangehörigen sowie für das Verhalten der Mitarbeitenden untereinander.

Offenheit in unserem Haus bedeutet: jedes Kind und jede Familie ist willkommen, egal aus welchem Kulturkreis und mit welchem Entwicklungsstand. Es ist uns wichtig, offen im Umgang miteinander zu sein, eine respekt- und vertrauensvolle Basis zu schaffen, in der sich jeder wohl fühlen kann.

Vielfalt wird gelebt: die Vielfältigkeit ist nicht nur im interkulturellen Bereich zu finden, sondern jeder Mitarbeiter*innen, jede Familie wird ermuntert, sich mit seinen Begabungen, Eignungen und Ideen in unsere Arbeit einzubringen. Weder Hautfarbe noch Sprache sind ein Hindernis, miteinander zu leben und zu kooperieren. Für uns ist Vielfalt Bereicherung und trägt dazu bei, das Haus lebendig zu gestalten.

Toleranz ist eine Grundvoraussetzung: auch hier geht es nicht nur um unterschiedliche Herkunft, sondern um eine Grundhaltung, ein Miteinander, das andere Einstellungen und Unterschiedlichkeit nicht wertet. Es geht uns nicht nur um Gleichwertigkeit, sondern um Gleichwürdigkeit. Unser besonderes Anliegen ist es, für Kinder vom Krippen- bis zum Ende des Kindergartenalters eine geeignete Umgebung zu schaffen, die den inneren Entwicklungsplan der Kinder respektiert.

Dabei steht das Wohl des Kindes im Zentrum. Die Achtung des Kindes als eigenständige Persönlichkeit ist für uns selbstverständlich. Wir geben Kindern Zeit und Raum, sich zu entwickeln. Wir legen Wert auf den respektvollen, möglichst wertfreien Umgang im Miteinander.

2.1. Die Einrichtung als ein Ort der Inklusion

In Paritätischen Einrichtungen ist die Welt zuhause.

Kinder leben zusammen, ohne Ansehen von besonderem Förderbedarf, Geschlecht, Nationalität oder Glaubenszugehörigkeit.

So erfahren alle, insbesondere Kinder mit besonderem Förderbedarf, das Miteinander innerhalb der Gruppe, welches für den Prozess der sozialen Integration in die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung ist.

Unsere Haltung ist, auch Kinder mit Andersartigkeit oder Behinderung, soweit wir dies leisten können, in unserem Haus aufzunehmen. Die Schaffung von Einzelintegrationsplätzen wurde und wird auch weiterhin möglich gemacht.

Ziele, Inhalte und Methoden unserer integrativen Arbeit

Das Ziel unserer integrativen Arbeit ist es, optimale Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten für alle Kinder in unserem Haus zu schaffen.

Die Individualität und Einzigartigkeit jeden Kindes wird von der Gemeinschaft akzeptiert und wird als gleichwertig angesehen. Die Vielfalt und Verschiedenheit wird als Bereicherung erlebt. Bei der Planung von Aktivitäten ist es uns wichtig, alle Kinder im Blick zu haben und dabei auf die unterschiedlichen Startbedingungen, Erfahrungen und Interessen der Kinder zu schauen.

Kinder mit Beeinträchtigung oder einer Behinderung erhalten die Möglichkeit, entsprechend ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten, an allen Aktivitäten im pädagogischen Alltag teilzunehmen. Dies gestaltet sich im Arbeiten in unseren Kleingruppen, in denen je nach Entwicklung des Kindes gezielter auf die einzelnen Bedürfnisse und Interessen eingegangen werden kann. Alle Kinder – ob mit oder ohne Förderbedarf – erleben im offenen Arbeiten die Möglichkeit auszuprobieren und sich als selbstständig und selbstwirksam zu erleben.

Bei Bedarf erfahren die Kinder dabei intensive Begleitung und Anleitung unserer Pädagog*innen. Zudem möchten wir den Kindern eine ganzheitliche Förderung, ermöglichen, die sich an den individuellen Fähigkeiten orientiert.

Ganzheitlich bedeutet für uns, dass die Unterstützung durch therapeutische und/oder pädagogische Maßnahmen, innerhalb des Alltags und nicht isoliert stattfindet.

Wir geben Kindern, die in ihren Möglichkeiten eingeschränkt sind die Chance, ein natürliches Miteinander zu erleben. Kinder haben keine Berührungsängste im Umgang mit „Anders sein“.

Es ist uns ein Anliegen, dass diese Fähigkeit erhalten und gestärkt wird.

Für unsere inklusive Arbeit gelten die Schlüsselbegriffe **Barrieren abbauen, Möglichkeitsräume schaffen und Vielfalt stärken**, die im Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen genannt werden.

Vernetzung und Zusammenarbeit

Um integratives Arbeiten zu ermöglichen, ist eine regelmäßige Reflexion im Team unerlässlich. Das bedeutet für uns, dass jeder Pädagog*in ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Zuwendung aufbringt, um **allen** Kindern die nötige Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

Eine enge Zusammenarbeit und ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern und den Fachdiensten ist Grundlage, dafür, dass das Kind bestmöglich unterstützt und gefördert werden kann.

Kinder mit Förderbedarf werden unter Einbeziehung der familiären Ressourcen in allen Bereichen ihrer Entwicklung unterstützt.

Die therapeutische Maßnahme findet in unserem Haus statt.

Der Fachdienst –,Ergotherapeuten, Physiotherapeuten - begleitet je nach Bedarf das Kind/die Kinder in unserer Einrichtung. Sie arbeiten allein, in einer Kleingruppe oder geben Hilfestellungen im Gruppenleben und unterstützen mit ihrer Fachlichkeit das Team.

Wir nutzen den Paritätischen Fachdienst zur Unterstützung und Förderung der betroffenen Kinder im Heilpädagogischen Bereich.

Dadurch ist es unserer Einrichtung möglich, auch diese Kinder verantwortungsbewusst und mit erhöhtem Personalschlüssel am normalen Kinderalltag teilhaben zu lassen.

Die Interkulturelle Erziehung basiert auf einer Pädagogik, die die Besonderheiten des Kindes berücksichtigt, seine sprachlich-kulturellen Kompetenzen stärkt, ihm Hilfe und Identitätsbildung bietet. Sie bezieht sich auf Kinder mit und ohne Migrationshintergrund. Kulturelle und sprachliche Unterschiede werden wertgeschätzt und als Bereicherung und Lernchance wahrgenommen.

Das pädagogische Personal legt in allen Lernfeldern Wert darauf, dass Kenntnisse und positive Erfahrungen über andere Kulturen und Nationen vermittelt werden. Dadurch entwickeln die Kinder die notwendige Offenheit und Empathie, die sie auf die zukünftigen Anforderungen einer immer globaler werdenden Gesellschaft vorbereiten.

Dazu ist es selbstverständlich, dass alle pädagogischen Fachkräfte eine positive Grundeinstellung gegenüber anderen Nationen und Kulturen haben und in der Einrichtung eine Offenheit und Wertschätzung für verschiedene Kulturen sichergestellt ist.

2.2. Die Einrichtung als ein Ort, der den inneren Entwicklungsplan des Kindes erkennt, achtet und pädagogisch darauf Bezug nimmt

Wir nehmen jedes Kind so an, wie es jetzt ist. Das unterschiedliche Entwicklungstempo des einzelnen Kindes hat Berechtigung und findet die Zeit, die es braucht.

Die Umgebung ist so vorbereitet, dass die Kinder Materialien und Betätigungsmöglichkeiten entsprechend Ihrem Entwicklungsstand und ihren Interessen vorfinden. Es gibt Gelegenheiten zum Spielen, zum konzentrierten Arbeiten und zum konkreten Umgang mit der Wirklichkeit (Exkursionen, Aktionen, Projekte).

2.3. Die Einrichtung als ein Ort ungeteilter Zeiten

Dem Kind soll die Gelegenheit zu konzentrierter und intensiver Arbeit geboten werden, ohne dass es dabei gestört wird; es soll angefangene Arbeiten vollenden lernen und Zeit zur Entspannung finden können. In der offenen Arbeit ist es möglich, ein Kind selbst entscheiden zu lassen, wie lange es bei seinem Spiel bleiben möchte. Der Tagesablauf gibt den Kindern eine klare Struktur und Sicherheit.

2.4. Die Einrichtung als ein Ort der Lebendigkeit, Entspannung, Bewegung und Ruhe

Alle Kinder bewegen und begegnen sich entsprechend ihrer Bedürfnisse und Interessen im gesamten Haus.

Den Kindern wird im Alltag Raum und Möglichkeit zur selbst bestimmten Bewegung gegeben, sowohl draußen als auch drinnen. Es gibt zahlreiche Gelegenheiten, die das Bedürfnis der Kinder nach Bewegung berücksichtigt, denn ein Grundmerkmal des Lebens ist Bewegung.

Aber auch für Rückzugsmöglichkeiten gibt es über das ganze Haus verteilt Ecken, Sofas und natürlich Betten, wo die Kinder die es brauchen, in der Mittagszeit schlafen können so lange sie müde sind.

Wir wecken Kinder, die mittags gut schlafen grundsätzlich nicht, denn wir sind der Meinung, dass Kinder diesen Schlaf brauchen.

2.5. Die Einrichtung als ein Ort des sozialen Lernens und in der Gemeinschaft gelebt wird

Die Kinder sollen Wege zur Konfliktbewältigung erfahren und üben, eigene Strategien zu entwickeln, um ein gewaltfreies Miteinander zu erleben und zu lernen. Durch das offene Haus haben sie die Möglichkeit, ihre sozialen Kontakte selbst zu steuern und aufgrund ihres Gespürs und ihrer natürlichen Neugierde auszuprobieren, was ihnen guttut.

Das heißt, dass wir lebendige, partnerschaftliche, demokratische Beziehungen der Kinder untereinander und zwischen Kindern und Erwachsenen entwickeln.

Die Pädagog*innen orientieren sich an den Interessen und Impulsen der Kinder und entwickeln mit ihnen gemeinsam Projekte und Angebote. Die Kinder sind dadurch gleichberechtigte Partner und an der Gestaltung und Entwicklung der Prozesse im Haus beteiligt. Partizipation hört nicht bei den Kindern auf, sondern ist auch hier selbstverständlich.

2.6. Die Einrichtung als ein Ort für Partizipation

„Ich hatte gelernt, dass Kinder eine Macht sind, die man zur Mitwirkung ermuntern und durch Geringschätzung verletzen kann, mit der man aber auf jeden Fall rechnen muss“
(Janusz Korczak)

In den Einrichtungen der gemeinnützigen Paritätischen Kindertagesbetreuung GmbH gibt es auf verschiedenen Ebenen persönliche Angelegenheiten, Gruppenangelegenheiten, Angelegenheiten der Einrichtung, Möglichkeiten für Kinder und Erwachsene sich zu beteiligen.

Eines der wesentlichen Ziele frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung ist, Kindern zu ihrem Recht zu verhelfen und sie entsprechend ihrem Entwicklungsstand zu beteiligen.

(UN-Kinderrechtskonvention Art.12,13 ,15, 27, 30 und 31, KJHG §8 und §9, BayKIBIG). Partizipation ist nicht nur ein wichtiges Kinderrecht, sondern bildet eine der wichtigen Grundlagen der Prävention von sexuellem Missbrauch.

Partizipation ist ein Schlüssel zur Bildungsqualität und ein zentraler Bestandteil gelebter Demokratie. Diese Alltagsdemokratie bietet den Kindern ein ideales Lern- und Übungsfeld, sowie weitreichende Entwicklungsmöglichkeiten.

In unseren Einrichtungen bedeutet Partizipation **mit** statt für Kinder zu handeln.

Wir bieten den Kindern vielfältige Gelegenheit zur Mitwirkung und selbstbestimmten Handeln in ihrem Lebensalltag, indem wir sie durch aktive Beteiligung befähigen, ihre Bedürfnisse, Interessen, Wünsche und Gefühle zu verbalisieren, Fragen zu stellen und gemeinsame Lösungen zu suchen und zu finden, sowie Entscheidungen zu treffen – soweit altersbedingt möglich – und die der Anderen achten.

Ebenso sind die Kinder an der Gestaltung ihrer Lernumgebung, des Zusammenlebens und ihrer Bildungsprozesse beteiligt.

Formen und Methoden von Partizipation berücksichtigen die Entwicklung der Kinder und deren Persönlichkeit. Verlässliche Strukturen gewährleisten, dass Kinder ihre Beteiligungsrechte wahrnehmen können.

So entscheiden Kinder beispielsweise wo, mit wem und womit sie spielen wollen und haben freie Platzwahl beim gemeinsamen Mittagessen. Die Entscheidungen der Kinder werden von den Pädagog*innen ernst genommen.

Unsere Kinder wurden und werden bei der Raumgestaltung mit einbezogen. Sie dürfen zum Beispiel die Puppenecke gestalten wie es ihrem Spiel gerade entspricht.

Es gibt auch die Form indirekter Partizipation, die aufgrund der Beobachtungen der Pädagog*innen einen dauerhaften Prozess der Umgestaltung ergibt, angepasst auf die momentanen Bedürfnisse der Kinder.

Partizipation der Kinder erfordert ebenso die Partizipation der Eltern, des Teams, und zwischen Träger und Mitarbeiter*innen.

Die Teilhabe und Mitwirkung aller Beteiligten an den Bildungs- und Erziehungsprozessen des Kindes sind in unseren Einrichtungen ein unverzichtbarer qualitativer Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Erwachsene sind Vorbilder und ihre Umgangsformen Anregung für die Kinder.

Voraussetzung für Beteiligung sind Partnerschaft und Dialog zwischen Kinder und Erwachsenen, sowie zwischen den Erwachsenen untereinander und erfordert einen wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander. Gelebte Demokratie erfordert von ALLEN Zeit, Geduld, Zu- und Vertrauen, eine Fehlerfreundlichkeit, Mut und Zurückhaltung und ein Verzicht auf hierarchisch strukturierte Umgangsweisen von Seiten der Erwachsenen.

2.7. Die Einrichtung als ein Ort der Autonomie

Dies bedeutet, Achtung zu haben vor der Eigenaktivität und Eigeninitiative der Kinder und das „Nein“ des Kindes anzuerkennen. Die Kinder entscheiden, was, mit wem und wie lange sie spielen möchten.

Wir fördern die Selbstbestimmtheit und Selbstständigkeit der Kinder von Anfang an.

Die Umgebung wird so gestaltet, dass jedes Kind Lust darauf hat, sich auszuprobieren, zu experimentieren und selbst zu gestalten.

2.8. Die Einrichtung als ein Ort praktizierter Erziehungspartnerschaft

Kinder *und* Eltern sind willkommen – Neben der Gründung eines Beirates, in welchen die Eltern als beratende Instanz eingebunden sind, ist die Mitwirkungsmöglichkeit der Eltern Teil des pädagogischen Konzeptes.

Wir messen aber auch der Vernetzung zwischen Familien hohe Bedeutung bei.

Eltern suchen Orte der Zugehörigkeit und nach einer an steigender Mobilität fordernden Lebenswelt. Wir kommen den Bedürfnissen nach sozialen Kontakten und Eingebundenheit in nachbarschaftlichen Beziehungen entgegen.

Wir laden die Eltern einmal im Jahr zu einem sogenannten Entwicklungsgespräch ein, wo wir uns mittels Beobachtungsbögen und Dokumentation (Beller, Perik, Sismik, Seldak) gründlich vorbereiten und die Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes informieren. Auch hier ist uns wichtig, uns an den Kompetenzen und Ressourcen der Kinder zu orientieren. Die Eltern haben jederzeit die Gelegenheit zu hospitieren oder selbst einen Tag mitzugestalten.

3. Grundpfeiler und Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit

3.1. Rechte der Kinder

In unserer Arbeit mit und für Kinder sind uns Kinderrechte ein ganz besonderes Anliegen. Wir setzen uns für Kinder ein, insbesondere für deren Recht auf seelische, körperliche und sexuelle Unversehrtheit, auf einen respektvollen Umgang sowie für ihren Schutz und ihre Unterstützung. Diese Rechte haben Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Identität ihrem Alter, ihrer kulturellen und sozialen Herkunft, ihren Fähigkeiten und Behinderungen.

Kinderrechte dienen nicht nur dem Schutz von Kindern, sie können einen wichtigen Beitrag zu ihrer Entwicklung leisten.

Kinder haben das Recht auf Erziehung und auf Förderung, damit sie zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit heranwachsen können.

Wir haben das Plakat der Kinderrechte im Kindergarten aufgehängt und mit den Kindergartenkindern besprochen. Es gab Diskussionen darüber, wie Kindern darüber denken und wo sie wahrnehmen, dass ihre Rechte wahrgenommen werden und wie damit umgegangen wird.

Es gibt ein Klima in der Einrichtung, in dem Kinder sich trauen, sich und ihre Bedürfnisse zu erkennen und darüber zu äußern, ohne Sorge haben zu müssen, dafür bestraft zu werden. Wir sind Verfechter von straffreier Erziehung!

Die Kinder werden unterstützt, ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln zu können.

3.2. Soziale Selbständigkeit

Die Entwicklung zur sozialen Selbständigkeit als Grundkompetenz bildet unter anderem die Basis unseres pädagogischen Konzeptes. Wir verstehen darunter Fähigkeiten und Kenntnisse zu entwickeln und diese in verschiedenen Lebenssituationen einzuordnen und einzusetzen.

„Hilf mir, es selbst zu tun“, ein Grundsatz Maria Montessoris, dient uns als Leitmotiv im Umgang mit den Kindern.

3.3. Grundlagen des Lernens: spüren, bewegen, wahrnehmen

Die Elemente Erleben, Spielen und Lernen werden miteinander verbunden, in dem die pädagogischen Fachkräfte unterschiedliche Förderbereiche wie Sprache, Motorik, Kreativität oder Soziales Lernen spielerisch in den Tagesablauf integrieren.

Die Umgebung ist so geschaffen, dass sie den Kindern ein aktives Begreifen ihrer Lebenswelt ermöglicht.

- Einrichten von Funktionsräumen, die dem kindlichen Bedürfnis nach Geborgenheit und Sicherheit, nach Autonomie und Exploration entgegenkommen. Zum Beispiel Kuschel- und Vorlese-Ecken, Bauecken, Kreativraum
- Gleichgewicht zwischen Angebotsstruktur und selbst gestaltetem Alltag zur Einübung selbst bestimmter Zeitverwendung und Entscheidungsfindung
- Förderung der Kontakt-, Beziehungs- und Ablösungsfähigkeit, z.B. individuelle Ankommens-Situation, Eingewöhnung an die Ausgangssituation von Eltern und Kind angepasst
- Vermittlung gewaltfreier Konfliktlösungen, Kind wird nicht als Täter gesehen, gemeinsames Klären
- Spracherziehung, sprachliches Begleiten des eigenen Tuns vor allem in der Krippe, Sprachförderspiele und Angebote für Kinder mit Migrationshintergrund, sowie für alle anderen Kinder zur Unterstützung des Spracherwerbs
- Gelegenheit zu Exkursionen
- Umwelterziehung und Naturerfahrung
- Musik, Instrumente begleiten die Lieder im Morgenkreis, Bewegung und Musik wird verbunden

- spielerische Bewegungserziehung
- Interkulturelle Kompetenz
- Gesundheitserziehung, gesunde Ernährung in Verantwortlichkeit des Hauses, Hygienestandard, regelmäßige Bewegung und Aufenthalt im Freien

3.4. Situations- und entwicklungsbezogener Ansatz

Dabei arbeiten wir nach dem Situationsansatz, gehen auf die unterschiedlichen Anliegen der Kinder ein, greifen ihre Impulse auf und unterstützen sie in der Verwirklichung eigener Ideen und Strategien.

Grundsätzlich geht es darum, die Situationen der Kinder zu erkunden, pädagogische Ziele zu setzen und den Alltag mit den Kindern entwicklungsgerecht zu gestalten.

3.5. Das „Offene Konzept“ als erweiterte Bildungsmöglichkeit

- Für eine gelungene Entwicklung ist die Erfüllung der psychologischen Grundbedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Autonomieerleben und Kompetenzerleben für die aktive Bewältigung der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben entscheidend. Als pädagogischen Ansatz hierfür und eine optimale Unterstützung in der Entwicklung Ansatz der „offenen Arbeit der Basiskompetenzen orientieren wir uns am individuellen Entwicklungsstand des Kindes“.
- Kinder bestimmen ihre Tätigkeit, ihren Spielpartner, ihr Tempo und die Dauer der Betätigung weitgehend selbst. Die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung besagen, dass Kinder am besten in Zusammenhängen mit ihrer Lebenswelt lernen. Deshalb orientiert sich die Arbeit mit den Kindern vorrangig an deren Themen.
- In Projektgruppen und Arbeitsgemeinschaften haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Interessen nachzugehen und bekommen die Zeit, die sie brauchen um alle Ideen umgesetzt zu haben. So können sich Projekte auch über längere Zeiträume hinziehen.

3.6. Altersübergreifende Arbeit

Durch die Altersmischung befinden sich die Kinder in unserem Haus in einem Lebensraum, der auch einer Alltagssituation außerhalb der Einrichtung entspricht. Durch die differenzierte Raumgestaltung finden Kinder jeden Alters Herausforderungen, die sie in ihrer Entwicklung und ihren Erfahrungen unterstützen. Es gibt Ältere und Jüngere, die sich als Lernende und Lehrende erleben und sich gegenseitig unterstützen. Je nach Angebot und Bedarf können sich auch altershomogene Gruppen bilden.

So findet z.B. das Mittagessen im Kindergarten gemeinsam statt. Die Kinder dürfen selbst entscheiden, neben wem sie sitzen möchten und in der Mischung von drei bis sechsjährigen Kindern ist es selbstverständlich, dass die Größeren den Jüngeren auch manchmal behilflich sind.

Es gibt zwei Zeiten zum Mittagessen und die Kinder entscheiden auch, ob sie früher oder später essen möchten. Der Gedanke dahinter ist, dass es uns wichtig erscheint, dass Kinder spüren sollen, wenn sich ein Hungergefühl einstellt und nicht essen müssen, weil es die Uhr sagt. Wir hoffen, damit der immer mehr zunehmenden Übergewichtigkeit im Kinder- und Jugendalter entgegen zu wirken.

Essenzeit ist für uns Kommunikationszeit, denn das gemeinsame Zusammensitzen gibt viel Nähe und Möglichkeiten für Kinder sich zu unterhalten. Ebenso bietet es den Pädagog*innen, die dabei sitzen, Gelegenheit mit den Kindern ins Gespräch zu gehen.

Hier findet Sozialisation statt - das Erleben von entspannter Atmosphäre ohne Zeitdruck und mit Spaß, gutes Essen zu genießen.

3.7. Die Öffnung nach außen

Sie stellt eine konsequente Fortsetzung des pädagogischen Ansatzes, des Orientierens und Forschens innerhalb der Einrichtung nach außen dar.

3.8. Eingewöhnung und Übergänge in weitere Altersbereiche

Kinder durchleben viele verschiedene Übergänge in ihrem Leben.

Neuere wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Übergänge einen erhöhten Entwicklungsanreiz darstellen.

Dabei fördern die Resilienz und Ichstärkung und leisten damit einen wesentlichen Beitrag für die psychosoziale Entwicklung des Kindes.

Deshalb stellen Übergänge eine pädagogische Herausforderung dar und bedürfen besonderer pädagogischer Aufmerksamkeit, Planung und Begleitung.

Damit Sie und Ihr Kind sich in unserem Haus wohl fühlen und ankommen können, ist die Eingewöhnungszeit eine besonders wichtige Phase.

Dafür muss unbedingt ausreichend Zeit eingeplant werden, denn es geht um Vertrauen gewinnen, den Tag erleben und den ersten Abschied vorbereiten. Das alles braucht viel Zeit und muss so behutsam wie möglich gemacht werden.

Wir gewöhnen möglichst sanft und behutsam ein, angelehnt an das „Münchner Modell“. Im Grunde jedoch stets an das Kind und die Mutter oder den Vater angepasst.

Abgekürzt heißt es: die Eltern gewöhnen ihr Kind selbst ein, bzw. begleiten es beim Eingewöhnen engmaschig durch das Haus und den Tagesablauf. Sie sind mit Ihrem Kind im Haus, spielen mit ihm, begleiten es in seiner Exploration und sind für ihr Kind da.

Bevor Sie starten, treffen Sie sich mit der Bezugsperson zu einem Vorgespräch, bei dem die Pädagog*in möglichst viel von Ihrem Kind erfahren soll.

Während der Eingewöhnungszeit ist sie für Sie die Ansprechpartner*in, sollte sich Ihr Kind jedoch einer anderen Mitarbeiter*in zuwenden, ist das in Ordnung.

Die Bezugsperson ist während der ganzen Zeit, in der Sie und Ihr Kind hier sind, diejenige, mit der Sie Elterngespräche führen können, die Ihnen ein Entwicklungsgespräch anbietet und die die Hauptverantwortung für Ihr Kind hat.

Was jedoch nicht heißen soll, dass Sie sich mit jeder anderen Pädagog*in nicht auch austauschen können. Wir sind offen und bereit, Ihre Fragen zu beantworten.

Da wir im „Offenen Konzept“ arbeiten, bei dem es vorrangig um Selbstbestimmung und Entscheidungsfindungen geht, ist dieses Modell der Eingewöhnung sehr passend, weil die Kinder auch selbst entscheiden dürfen, zu wem sie sich hingezogen fühlen.

Die Eltern bekommen folgende Vorauserklärung:

„Die erste Trennung in der Krippe wird nicht vor dem 6. bis 8. Tag angedacht. Sie entscheiden hier mit, denn Sie kennen Ihr Kind besser und wissen, was sie ihm zumuten können. Wenn Sie bereit für die erste Trennung sind, wird sich das Kind auch leicht tun, Sie gehen zu lassen.“

Danach wird die Zeit täglich verlängert, bis das Kind über die geplante Buchungszeit bleibt und sich dabei wohl fühlt.

Während der Eingewöhnung protokolliert die Bezugsperson ihre Beobachtungen über den Verlauf der Eingewöhnungszeit und wird dieses Protokoll am Ende in die Portfolio-Mappe des Kindes heften. Dazu wird wöchentlich in einem kurzen Gespräch reflektiert wie die Tage verlaufen sind.

Da es auch Krippenkinder gibt, die innerhalb des Hauses in den Kindergarten wechseln, findet auch hier eine "kleine Eingewöhnung" bzw. Umgewöhnung statt. In Absprache mit den Eltern werden die Krippenkinder, die im Herbst wechseln, in den letzten Wochen vor den Sommerferien regelmäßig von ihren Bezugspersonen in den Kindergarten zum Morgenkreis begleitet, dürfen an Angeboten teilnehmen und es gibt am Ende ein sogenanntes Übergabegespräch zwischen den Bezugspersonen. So weiß die Kolleg*in, die das Kind im Herbst übernehmen wird, schon im Voraus viel über das künftige Kindergartenkind. Auch die Eltern haben die Möglichkeit, sich im Vorfeld mit der künftigen Bezugsperson zu einem Gespräch zu treffen, um sich gegenseitig kennen zu lernen.

Die Entwicklung von entsprechenden Konzepten, wie zum Beispiel einem Eingewöhnungskonzept für Kinder in die Kindertageseinrichtung und die Entwicklung einer lokalen Kooperationskultur, also Partnerschaften lokaler Bildungseinrichtungen, zum Beispiel von Kindergarten und Schule, verbessern die Begleitung von Übergängen und unterstützen die Bewältigung von Übergängen positiv.

Am Ende der Krippenzeit werden die Kinder, die dann in die Übergangsguppe wechseln werden, von den Bezugspersonen darauf vorbereitet, sich langsam umzugewöhnen. Die Pädagog*innen gehen am Ende des Kindergartenjahres immer wieder stundenweise in den anderen Bereich, in dem sie dann ab Herbst sein werden.

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist ein ko-konstruktiver Prozess, an dem das Kind, seine Familie, sein soziales Umfeld, die Kindertageseinrichtung und die Schule beteiligt sind

Trotz Freude und Motivation bedeutet der Übergang vom Kindergarten in die Schule für die Kinder eine große Herausforderung.

Eine besondere Rolle kommt dabei der Vernetzung der Erziehungs- und Bildungsangebote zwischen Kindergarten und Schule zu.

Diese Kooperation zwischen Kindergarten und Schule ist im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) Art. 15, Absatz 2 und im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) Art.31 verankert, sowie im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) und im Lehrplan für Grundschulen dokumentiert.

Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist eine positive Einstellung gegenüber Kooperation von Seiten der Lehrkräfte und Pädagog*innen.

Zwischen unserer Einrichtung und der Schule finden auf unterschiedlichem Wege Kooperationsaktivitäten statt. Die gemeinsamen Aktivitäten ermöglichen den Kindern eine optimale Übergangsgestaltung und vermitteln den Kindern u.a. einen realistischen Eindruck vom Schulleben.

In jeder Einrichtung ist eine Kooperationsbeauftragte/ein Kooperationsbeauftragter benannt.

Die Kooperationsbeauftragte/der Kooperationsbeauftragte steht im regelmäßigen Austausch mit der Kooperationsbeauftragten/dem Kooperationsbeauftragten der Schule.

Kooperation Kindergarten und Schule und Vorkurs Deutsch 240

Nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) haben Kindergärten den Auftrag, besondere Sprachfördermaßnahmen für Kinder mit unzureichenden Deutschkenntnissen vorzusehen. Diese Vorkurse sind durch das Gesetz klar geregelt und sehen eine Kooperation zwischen Kindergarten und Schule vor.

Mit dem Einsatz des Beobachtungsbogens „Sismik-Kurzversion“ verschaffen sich die pädagogischen Fachkräfte einen Einblick in das Sprachverhalten und das Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen. Der Beobachtungsbogen „Seldak-Kurzversion“ (Sprache und Literacy) ist die Grundlage, für die Sprachstandserhebung von Kindern mit Deutsch als Muttersprache. Diese Bögen geben Hinweise auf einen möglichen Förderbedarf.

Für Kinder die eine besondere sprachliche Förderung benötigen, beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Jahres vor der Einschulung, ab März der Vorkurs Deutsch im Kindergarten. Ab dem letzten Jahr vor der Einschulung wird das Angebot wechselseitig von Kindergarten und Schule durchgeführt.

Unsere Einrichtung stimmt sich mit der jeweiligen Schule ab. In gegenseitiger Absprache von pädagogischer Fachkraft und Grundschullehrkraft erfolgt die inhaltliche Gestaltung des Vorkurses Deutsch.

Die Vorgaben des Datenschutzes werden beachtet.

3.9. Bildungs-und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Erziehungspartnerschaft mit den Eltern führt zu größerem Interesse am Lebensalltag des Kindes und an der Einrichtung. Soziale Kontakte werden gefördert. Dies wird durch verschiedene Methoden praktiziert, wie z.B. Elternabende, Hospitationen, Dialog-abende, Projekte.

Eltern und pädagogische Fachkräfte begegnen sich beim Eintritt der Kinder in die Kita in gemeinsamer Verantwortung. Für das Gelingen einer guten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sind gegenseitige Wertschätzung und Unterstützung erforderlich.

Unser Haus bietet Familien Unterstützung für die Vereinbarkeit von Erziehungs- und Erwerbstätigkeit. Es ist ein Kommunikationsort für Familien. Es entstehen soziale Netzwerke zwischen (Klein-)Familien, die teilweise fehlende verwandtschaftliche Beziehungen ersetzen.

Das Vertrauen und die Zufriedenheit der Eltern bieten die Basis für das Wohlbefinden der Kinder in unserer Einrichtung.

Es ist die Aufgabe der Pädagog*innen, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken.

Deshalb finden regelmäßige und themenbezogene Elternabende statt, die sich die Eltern zum Teil wünschen oder die das Team aus aktuellem Anlass für notwendig hält.

Auch die Ressourcen der Eltern und deren Bereitschaft, sich einzubringen, sind willkommen. Die Pädagog*innen sehen dies als Bereicherung.

Die regelmäßigen Angebote wie Elterncafé, Feste und gemeinsame Planungen unterstützen eine vertrauensvolle und gelungene Zusammenarbeit.

Weitere Angebote sind:

Das Aufnahmegespräch

Die Eltern erhalten eine Aufnahmemappe für ihr Kind mit umfassenden Informationen über den Tagesablauf, einer Checkliste für den Start, Formularen und Fragebögen, die im Aufnahmegespräch ausführlich besprochen werden.

Elternbriefe

Es wird mehrmals im Kindergartenjahr ein ausführlicher Elternbrief zu aktuellen Themen und Informationen herausgegeben. Dieser wird sowohl als E-Mail versandt und ist in Papierform an den Infotafeln im Haus zu finden.

Elterngespräche

Zu Beginn der Eingewöhnungsphase und zum Abschluss der Eingewöhnung finden intensive Gespräche zwischen Bezugsperson und Eltern statt. Die Pädagog*in bereitet sich intensiv darauf vor und protokolliert dies.

Der Entwicklungsstand des Kindes, Veränderungen in dieser Zeit, positive Rückmeldungen und auch Anliegen und Beschwerden der Eltern haben hier Raum.

Einmal jährlich lädt die Bezugsperson die Eltern zu einem Entwicklungsgespräch ein. Wir arbeiten für alle Kinder mit dem Beobachtungsinstrument „BUDS und zusätzlich für die Kindergartenkinder mit dem Beobachtungsbogen „Perik“. Außerdem wird die sprachliche Entwicklung der Kindergartenkinder mit „Seldak“ (für deutschsprachige Kinder) und mit „Sismik“ für Kinder mit Migrationshintergrund beobachtet und überprüft.

Die gezielte Beobachtung der Kinder ermöglicht der Pädagog*in die Perspektive des einzelnen Kindes, sein Verhalten und sein Erleben besser zu verstehen. Die systematische Beobachtung gibt Einblick in die Entwicklungs- und Lernprozesse des Kindes. Beide Methoden sind Grundlage für ein Elterngespräch.

Die Ergebnisse der gezielten Beobachtung sind außerdem Reflexionsmöglichkeit für die pädagogische Arbeit der Pädagog*in. Sie nutzt die Ergebnisse für die weitere Gestaltung ihrer pädagogischen Angebote. Die Pädagog*innen orientieren sich an den Stärken und Interessen des Kindes.

3.10. Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Es wird Wert auf Transparenz der Arbeit gelegt. Dies geschieht durch verschiedene Publikationen, Aktionen, Kontakte und über das Internet.

- Offene Gespräche
- Fotodokumentationen, die auch in Kinderhöhe ausgehängt werden
- Filmdokumentationen
- Erstellen eines Flyers
- Erarbeitung eines Kurzkonzeptes
- Info-Wände für die Eltern
- Aufbau und Pflege einer Website
- Interdisziplinäres Team (Pädagog*innen, Krippenarzt, Sprachtherapeutin,
- Kita App als weiteres Kommunikationsmittel zwischen Eltern und Pädagog*innen (externe Referenten)

Die Vernetzung wird folgendermaßen umgesetzt:

- enge Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen des Paritätischen (gegenseitige Hospitationen, Leitungskonferenzen, ständiger Austausch auch mit der pädagogischen Leitung des Trägers)
- Austausch mit anderen Beauftragten für die Umsetzung des BEP für Kinder in
- Tageseinrichtungen bis zur Einschulung
- Zusammenarbeit mit Frühförderstellen
- Kooperation mit Erziehungsberatungsstelle
- Vertrag mit Krippenarzt
- Austausch mit Kindertageseinrichtungen der LHM
- Zusammenarbeit mit Schulen
- Trägerübergreifende Arbeitskreise und Gremien
- Konferenzen der Sprachbeauftragten mehrerer Einrichtungen
- Tagungen mit Vertreterinnen aus anderen Städten

- Teilnahme an Projekten und Untersuchungen der LMU

4. Ziele der pädagogischen Arbeit

Jedes Kind vollzieht seine eigene, individuelle Entwicklung, die sowohl von äußeren Einflüssen, als auch von den jeweiligen Entwicklungsphasen des Kindes abhängt.

Aufgabe ist es, das Kind genau zu beobachten, seine Entwicklungsphasen zu erkennen und die Umgebung so vorzubereiten, dass das Kind sich seinen Bedürfnissen entsprechend frei entfalten und eigens initiierte und selbst bestimmte Lernprozesse vollziehen kann.

Ziele werden deshalb nicht willkürlich ausgewählt und festgelegt, sondern sie leiten sich von zugrunde gelegten Erkenntnissen ab.

Den Kindern wird die Möglichkeit gegeben, ihre Persönlichkeit allseitig zu entwickeln. Das Vertrauen der Kinder untereinander wird gefördert und ermöglicht eine vertrauensvolle Beziehung zu den Betreuerinnen.

Durch einen sensiblen Umgang mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen wird die emotionale Entwicklung der Kinder gefördert.

Die Kinder werden bei der Lösung entstandener Konflikte unterstützt eigene Strategien zu entwickeln.

Alle Kinder werden als gleichberechtigte Persönlichkeiten in die Gruppe integriert.

Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit. Sie sind ausgestattet mit grundlegenden Kompetenzen, Lern- und Entwicklungspotentialen und auf Selbsttätigkeit, Kommunikation und Dialog angelegt.

Wir sehen die Kinder als kompetentes Individuum, das sich aktiv an seinen Bildungsprozessen beteiligt.

Die Pädagog*innen begegnen den Kindern mit einer Haltung, die die Stärken und Kompetenzen der Kinder entdecken und begleiten möchte.

Durch Impulse, die sich an dem orientieren, was das Kind schon alles kann, weiß und versteht, begleiten sie es in seiner Entwicklung.

Alle Kinder sind mit sogenannten Basiskompetenzen ausgestattet. Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten seiner Umwelt auseinander zu setzen.

Man unterteilt Basiskompetenzen in:

- Personale Kompetenzen
- Soziale Kompetenzen
- Lernmethodische Kompetenzen
- Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz)

4.1. Personale Kompetenzen

Selbstwahrnehmung

Aus der Selbstwahrnehmung entwickelt sich das Selbstwertgefühl. Ein hohes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen. Wir als Einrichtung tragen dazu bei, dass die Kinder sich für wertvoll halten und mit sich zufrieden sind. Die Bezugspersonen gehen respektvoll und freundlich mit den Kindern um und bieten mit entsprechenden Angeboten die Gelegenheit, dass ein Kind stolz auf seine Leistungen und Fähigkeiten sein kann. Beim Entwickeln der pädagogischen Ziele werden diese an die Erfolgserlebnisse der Kinder angepasst.

Autonomie

Autonomie erleben die Kinder in der Offenen Arbeit, weil sie in ihren Entscheidungen ernst genommen werden und selbstbestimmt sein dürfen. Sie wollen nicht fremdgesteuert werden, sondern selbstgesteuert handeln. Sie müssen erleben dürfen, dass ihr Gefühl und ihre Neugierde wichtige Anteile sind, die sie dazu auffordern, sich auszuprobieren und dabei zu lernen.

Kompetenzerleben

Kompetenzerleben unterstützt die Grunderfahrung eines Kindes und ist die Erfahrung, wenn es einer Anforderung gewachsen war.

Wir bieten den Kindern Angebote, die ihrer Entwicklung und ihrem Leistungsniveau entsprechen oder gering darüber liegen. Das Erfolgserlebnis ist damit gegeben.

So gibt es für Kinder altersentsprechende Spiele, Bücher und auch der Turnraum hat Bewegungsmaterial, das der Entwicklung der Kinder entsprechend eingesetzt wird. Die hohe Leiter aus dem Hengstenberg-Material wird dementsprechend den Fünf- bis Sechsjährigen angeboten. Sollte aber ein vierjähriges Kind bereits den Mut haben, damit umzugehen, ermöglichen wir es ihm natürlich ebenfalls.

Wir gehen mit Lob vernünftig um, in dem wir die Werke der Kinder wertschätzen. So werden Bilder in einen Rahmen gebracht und aufgehängt, damit das Kind die Besonderheit seines Ergebnisses erleben kann.

Es herrscht eine "Fehlerfreundlichkeit", die Kindern und Erwachsenen vermitteln soll, dass Lernende auch Fehler machen und die dazu dienen, Erfahrungen zu sammeln.

Das Wichtigste dabei ist uns, darauf zu achten, dass Kinder sich nicht selbst als Fehler sehen, sondern differenzieren können, dass es um die Sache geht.

Selbstwirksamkeit

Schwierige Aufgaben sollen aufgrund eigener Kompetenzen bewältigt werden können. Ein selbstwirksames Kind ist zuversichtlich und voller Vertrauen in sich.

Wir unterstützen diesen Prozess der Entwicklung, indem wir den Kindern den Rahmen und die entsprechende Umgebung so gestalten, dass sie sich ausprobieren und Dinge selbst verändern und gestalten können.

Auch die heterogene Zusammensetzung der gesamten Gruppe unterstützt diese Entwicklung sehr.

Wir sind uns als Pädagog*innen bewusst, dass auch wir in unserer Selbstwirksamkeit eine Vorbildfunktion haben. Auch wir zeigen, dass wir in ungewohnten Situationen Selbstvertrauen haben und über diese Situationen sprechen können. Das macht Kindern Mut sich auf unbekannte Dinge einzulassen und am Ende festzustellen, was sie schon alles schaffen können.

Eine wichtige Voraussetzung sind klare Regeln, die mit den Kindern besprochen und eingehalten werden müssen. An der Erstellung dieser Regeln werden Kinder ihrem Alter entsprechend in Kinderkonferenzen und Dialogen beteiligt.

Selbstregulation

Unter Selbstregulation versteht man, dass das Kind sein Verhalten selbst beobachtet und bewertet, sowie sich über Erfolge freut oder über Misserfolge ärgert. Die Pädagog*innen unterstützen ein selbstregulatives Verhalten beim Kind, indem sie Handlungsabläufe kommentieren und so dem Kind zeigen, wie es sein Verhalten planen, steuern und beobachten kann.

So wird bei einem gewaltbegleitenden Konflikt unter Kindern nicht der "Schuldige" gesucht, sondern wir reflektieren gemeinsam, was dazu führen konnte, dass die Wut so groß war, dass das Kind handgreiflich werden musste und keine andere Idee hatte mit dem Gefühl umzugehen. Uns ist dabei wichtig, die Gefühle der Kinder anzusprechen und sie nicht zu verurteilen. Sie sollen lernen, dass Gefühle ihre Berechtigung haben, wir aber zu gegebener Zeit lernen müssen damit umzugehen. Auch soll nicht das Gefühl von Beschämung oder "Täter sein" zurückbleiben.

Neugier und individuelle Interessen

Jedes gesunde Kind ist von Anfang an neugierig. Wir unterstützen und fördern diese Neugier, in dem wir selbst Freude an Neuem haben, uns auf Augenhöhe mit den Kindern auf Experimente und spannende Dinge einlassen und den Kindern einen sicheren Rahmen bieten, sich auf die Suche zu begeben.

In unserem Garten haben die Pädagog*innen im Herbst z. B. mit den Kindern Blumenzwiebeln gepflanzt und sich im Frühling darüber gefreut, als es tatsächlich Blumen gab.

Es werden Experimente gemacht, Farben gemischt, neue Gestaltungstechniken ausprobiert, an denen Pädagog*innen, wie Kinder Freude und Interesse haben.

Zu den personalen Kompetenzen gehören auch die **kognitiven Kompetenzen**.

4.2. Kognitive Kompetenzen

Differenzierte Wahrnehmung

Die Wahrnehmung durch unsere Sinne ist grundlegend für Erkenntnis-, Gedächtnis- und Denkprozesse. Die Kinder üben bei uns, Töne zu unterscheiden, probieren, wie verschiedene Lebensmittel schmecken, lernen, Gegenstände mit unterschiedlichen Merkmalen zu ordnen und bekommen unterschiedliche und abwechslungsreiche Angebote, um vielfältige Erfahrungen machen zu können.

Denkfähigkeit

Das Denken befindet sich im Krippen- und Kindergartenalter noch in der anschaulichen Phase. Die Kinder differenzieren noch nicht und verallgemeinern deshalb vieles. Zudem sehen sie ihre Sicht als alleine gültig.

Wir unterstützen z.B. die Begriffsbildung, indem wir Konzepte anhand konkreter Ereignisse, im Rahmen von Experimenten oder in Diskussionen gestellte Fragen der Kinder präsentieren. Wir unterstützen sie beim Bilden von Oberbegriffen, Unterscheidungen, Vergleichen und Relationen.

Gedächtnis

Kindergartenkinder verfügen schon über ein recht gutes Gedächtnis. Sie können sich aufgrund ihrer Erfahrungen räumlich orientieren, merken sich Liedtexte und kleine Verse und können Gegenstände oft wiederfinden.

Wir bieten hier Spiele an, wie Memory oder singen Lieder oder erzählen kurze Geschichten, die die Kinder dann nacherzählen können. Aber wir reflektieren auch den Tagesablauf, um das zeitliche Gedächtnis zu schulen und legen Portfolio- Mappen an.

Auch Fotodokumentationen in Kinderhöhe angebracht dienen zur Reflexion.

Für die Krippenkinder ist es wichtig, Rituale und Wiederholungen in den Tagesablauf zu installieren, damit auch sie lernen, sich zu erinnern.

Fantasie und Kreativität

Für uns bedeutet Kreativität nicht nur malen, basteln und etwas Produktives gestalten. Kreative Kinder haben Spaß an Wortspielen, am Geschichten erfinden, bauen und konstruieren und selbst erfinden von Spielen. Wir unterstützen sie dabei, indem wir sie auffordern, all diese Dinge auch zu tun, begleiten sie und lachen viel **mit** ihnen über Worterfindungen, ausgedachte Reime und selbst erfundene Geschichten. Uns ist dabei auch wichtig, dass sich niemand ausgelacht fühlt, um den Mut nicht zu verlieren und zu lernen wie viel Spaß man in der Gemeinschaft haben kann.

Problemlösefähigkeit

Die Kinder lernen Probleme unterschiedlicher Art zu analysieren. Sie entwickeln Alternativen um sich dann für eine zu entscheiden und diese umzusetzen.

Wir unterstützen die Kinder indem wir sie ermutigen Lösungen zu suchen und begleiten sie dabei. Wichtig ist uns, dass Kinder lernen, dass ein „Fehler“ nicht an mangelnder Kompetenz liegt, sondern wichtig sind, um damit umgehen zu können.

4.3. Physische Kompetenzen

Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden

Bei uns lernen die Kinder, grundlegende Hygienemaßnahmen selbstständig zu führen. Dazu gehört u.a. die Hände zu waschen, der Umgang mit Seife und die Begleitung in der Sauberkeitserziehung.

Auch das Bewusstsein für gesunde Ernährung spielt bei uns eine bedeutende Rolle. Bei uns wird täglich frisch, abwechslungsreich und biologisch vollwertig gekocht.

Die Pädagog*innen kochen und backen innerhalb von Projekten mit den Kindern. Hier sind die Krippenkinder genauso mit eingebunden wie die Kindergartenkinder.

Grob- und Feinmotorische Kompetenzen

Die Kinder bekommen genug Gelegenheit ihre Motorik zu üben. Sie können ihren Bewegungsdrang entweder im dauerhaften Angebot der Bewegungsbaustellen in der Turnhalle oder auch beim Aufenthalt im Freien, ausleben.

Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

Die Kinder lernen in unserem Haus, dass es manchmal nötig ist, sich für eine Sache körperlich anzustrengen. Beispielsweise müssen beim Anlegen des Kräuterbeetes im Garten Säcke mit Blumenerde geschleppt und Töpfe getragen werden.

Als Ausgleich gibt es danach ein Buch mit Bildern und Anleitung zum Anlegen eines Kräuterbeets. Es ist gut, sich nach dem Mittagessen ein wenig auszuruhen oder gar zu schlafen um sich wieder zu regenerieren. Die Ruhezeit ist so gestaltet, dass jedes Kind seinem Bedürfnis nach Ruhe individuell nachgehen kann.

4.4. Soziale Kompetenzen

Beziehungsaufbau und Empathie

Die Betreuung in Krippe und Kindergarten bietet besondere und intensive Förderung der sozialen Kompetenzen.

Durch das tägliche Zusammensein entwickeln sich Beziehungen, empathisches Verhalten, Konfliktfähigkeit und Kooperationsfähigkeit. Ebenso wird eine Werthaltung, moralische Urteilsbildung, Unvoreingenommenheit und Sensibilität für Andersartigkeit und Verschiedenheit vermittelt.

Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit

Die Kinder lernen Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, sowie für andere Kinder. Gerade in der Altersmischung findet ein hohes Maß an Sozialisation statt.

Wir, als Pädagog*innen sind gefordert, den Kindern vorzuleben, dass es Gesprächsregeln gibt, die für alle gelten. Dass man demokratischen Umgang miteinander pflegt, in dem jeder seine Meinung äußern darf und soll, aber auch die der anderen akzeptieren und stehen lassen muss. Am Ende einer Kindergartenzeit wäre ein schönes Ziel, Kinder sogar solidarisch zu erleben.

Konfliktmanagement

Eine gelungene Sozialisation hängt davon ab, wie bewusst die Pädagog*innen damit umgehen. Von Bedeutung ist, dass sie empathisch sind und sich z.B. bei Konflikten eher als „Mediator“ verstehen. Bei der Einbindung aller Kinder in die täglichen Aktivitäten wie Tisch decken, aufräumen usw. erleben sie, dass es wichtig ist, sich in die Gemeinschaft einzubringen und das gute Zusammenarbeit etwas Konstruktives sein kann.

Die Kommunikationsfähigkeit ist eines der wichtigsten Elemente im Erwachsenenleben. Sich ausreden lassen, zuhören können sowie ein Gespräch mit angemessener Gestik und Mimik zu begleiten. All das muss mit den Kindern geübt werden. In regelmäßigen Gesprächsrunden, Dialoggruppen und im täglichen Morgenkreis üben wir dies.

4.5. Entwicklung von Werten

Wertehaltung

Unser eigener Umgang mit Eltern und Kolleg*innen prägt das Verhalten und die Wertehaltung der Kinder. Wir legen großen Wert auf freundlichen Umgang miteinander. Ebenso wertschätzend gehen wir mit Sachgegenständen wie Lebensmitteln und Materialeien um.

Wir verwerten auch Papierreste oder verarbeiten Lebensmittel, bevor wir sie in den Müll werfen. Auch ein bewusster Umgang mit Müllentsorgung bzw. Trennung ist uns wichtig. In der Verantwortung für das eigene Handeln unterstützen wir die Kinder indem wir sie nicht abwertend behandeln, sondern die natürlichen Konsequenzen erfahren lassen.

Unvoreingenommenheit

In unserem Haus wird kulturelle Vielfalt gelebt. Wir interessieren uns für Menschen aus anderen Kulturen und bringen ihnen Wertschätzung entgegen. Kinder und Erwachsene sollen sich ihrer eigenen Kultur zugehörig fühlen können.

4.6. Lernmethodische Kompetenz

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für lebenslanges und schulisches Lernen.

Diese Kompetenz ermöglicht uns, all unsere Kompetenzen zu erweitern, zu aktualisieren und Unwichtiges oder Überflüssiges heraus zu filtern.

Weiter hilft sie uns, Wissen auf unterschiedliche Situationen zu übertragen, diese flexibel zu nutzen und Problemlösungen sachgerecht einzusetzen.

Auch später - z.B. im Schulalter - über das eigene Lernen nachzudenken, verschiedene Lernwege auszuprobieren oder sich bewusstmachen, wie man vorgegebene Lernaufgaben angeht.

In der Einrichtung ist es deshalb unsere Aufgabe, diese Lernprozesse so zu organisieren, dass die Kinder sie bewusst erleben und mit Anderen reflektieren, dass sie lernen und wie sie es gelernt haben.

Kinder können Bezüge herstellen zwischen dem was sie in der Einrichtung gelernt haben und dem, was sie im Alltag erleben. Wir unterstützen sie dabei, indem wir unsere Angebote und unsere pädagogischen Ideen an den Interessen der Kinder aufbauen.

Projekte, die mit den Kindern geplant werden, werden auch mit ihnen reflektiert, um den Prozess des Lernens zu unterstützen und ein Bewusstsein zu entwickeln.

Wir setzen uns gemeinsam mit den Kindern mit einem Thema intensiv auseinander, achten darauf, dass die Kinder einen Bezug zum Thema herstellen und setzen das Projekt gemeinsam um.

Es ist uns wichtig, dass diese Prozesse von Gesprächen begleitet werden, damit die Kinder sich mit dem Thema auch auseinandersetzen und sich selbst Gedanken machen können.

Da nicht alle Kinder gleichermaßen Lernerfahrungen gemacht haben, beobachten wir sie genau und fordern die eher zurückhaltenden Kinder, sich zu trauen und gehen auf jedes Kind ein.

Wir motivieren die Kinder ihre Gedanken mit anderen zu teilen bzw. ermutigen sie, sich mitzuteilen. Eine gemeinsame Sprache zu finden bedeutet für uns, den Kindern auf Augenhöhe zu begegnen, auf ihre Gedanken einzugehen und sich mit ihnen ernsthaft auseinander zu setzen.

Zur Förderung und Unterstützung der lernmethodischen Kompetenz nutzen wir auch Experimente aus der Naturwissenschaft, bei denen die Kinder selbst ausprobieren und gleichzeitig erleben, wie sich Dinge mit Hilfe von unterschiedlichen Einflüssen verändern können. Es gibt in unserem Haus einen Forscherkasten, viele Bücher zu unterschiedlichen Themen und Pädagog*innen, die selbst sehr experimentierfreudig sind.

5. Der Tagesablauf in der Villa Wunderland

Ab 7:30Uhr werden die meisten Kinder gebracht.

Ab da bis 9.00 Uhr haben die Kinder die Möglichkeit, sowohl im Kindergarten als auch in der Krippe und in der Übergangsgruppe zu frühstücken.

Um 9.00 Uhr treffen sich die Pädagog*innen im Kindergarten zu einer kurzen Morgenbesprechung ("Blitz") im mittleren Raum und vereinbaren, wer im Laufe des Tages welche Aufgabe übernimmt, wie z.B. Dienstübernahme bei Ausfall einer Mitarbeiter*innen, welche besonderen Angebote oder Projekte usw.

Da wir keine "festen" Bring-und Holzeiten vorgeben, kommt es manchmal vor, dass ein Kind nach 9.00 Uhr dazu kommt. Um diesem Kind das Gefühl des Willkommenseins zu geben, darf es spontan wählen, wo es dabei sein möchte.

Um 11.15 Uhr essen die Krippenkinder gemeinsam zu Mittag.

Das Mittagessen im Kindergarten findet um 11:30Uhr und dann um 12:30Uhr statt.

Wir streben beim Mittagessen eine familienähnliche Atmosphäre an, bei der Austausch gewünscht und unterstützt wird und eine entspannte Atmosphäre ist.

In der Krippe legen sich die meisten Kinder nach dem Essen schlafen. Kinder, die nicht (mehr) schlafen, haben eine Ruhezeit mit einer Pädagog*in, die etwas vorliest oder leise Musik mit ihnen hört.

In der Übergangsgruppe schlafen die meisten Kinder im kleinen Raum und die anderen, die nicht schlafen, hören eine Geschichte oder Musik.

Für alle anderen Kinder gibt es auch eine Ruhezeit, die entweder mit Bücher vorlesen oder malen (evtl. mit Musik) oder Rückzug in eine Ecke verbunden ist.

Wir wecken grundsätzlich keine schlafenden Kinder!

Nach der Ruhezeit wird noch einmal ein Nachmittagsimbiss angeboten.

Da in unserem Haus einige Mitarbeiter*innen Teilzeit arbeiten, wird die Anzahl der Betreuungspersonen ab ca. 15.30 Uhr weniger. Aus diesem Grund gehen die Krippenkinder und die Kinder aus der Übergangsgruppe ab etwa 16:00Uhr in den Garten oder in den Kindergarten und spielen mit den anderen Kindern, die noch im Haus sind zusammen.

Dabei haben sie die Gelegenheit, die anderen Pädagog*innen kennen zu lernen und sich auf die größeren Kinder einzulassen. Was im kleineren Kreis gut klappt. Häufig sind dann auch Geschwisterkinder unter sich, die sonst tagsüber in den eigenen Bereichen sind.

Wir haben keine Kernzeit d.h. für die Eltern ist keine feste Bringzeit festgelegt, sondern die Eltern dürfen auch mal später kommen. Wir finden, dass es gerade bei den kleinen Krippenkindern oftmals die Situation gibt, dass sie eine Nacht lang wenig oder schlecht geschlafen haben. Deshalb erhalten die Eltern die Möglichkeit ihr Kind morgens länger schlafen zu lassen und etwas später in die Einrichtung zu bringen.

Die Eltern nutzen also die gebuchte Zeit so, wie es in den eigenen Rhythmus passt.

Durch die Berufstätigkeit aller Eltern ergibt es sich ohnehin von alleine, dass fast alle bis spätestens 9.30 Uhr im Haus sind.

Die Eltern kennen unseren Tagesablauf und wissen, dass es beispielsweise nach 9.30 Uhr kein Frühstück mehr gibt.

Wir verstehen uns als **Familien**begleitende und -unterstützende Einrichtung und haben uns auch aus diesem Grund dafür entschieden. Zumal die Familien, besonders in den Ballungsräumen wie München ohnehin schon sehr unter Druck stehen.

6. Personelle Ausstattung

In unserem Haus arbeiten insgesamt 22 Pädagog*innen. Sie alle haben eine fachliche Ausbildung und bringen teilweise auch unterschiedliche Sprachen und Kulturen mit, die wir für die Familien aus den verschiedenen Nationalitäten gut nutzen können.

Wir verstehen uns als Ausbildungsbetrieb und haben deshalb auch jedes Jahr Praktikant*innen aus unterschiedlichen Ausbildungsformen.

Da wir ein gut organisiertes Team sind, begleiten wir gerne Menschen durch die individuellen Ausbildungszeiten.

Unser Hauswirtschaftsteam besteht aus einer Köchin, einer Hauswirtschaftskraft und einer hauswirtschaftlichen Hilfe, die nachmittags für zwei Stunden beim Aufräumen von Geschirr und Wäsche hilft.

Das Haus wird von einer Reinigungsfirma sauber gehalten.

In unserem Haus ist kulturelle Vielfalt sichtbar. Wir haben viele verschiedene Nationen im Haus, die sich gut verstehen und voneinander lernen. Unser interkulturelles und altersgemischtes Team passt daher sehr gut zur Struktur der Familien im Haus.

7. Evaluation und Qualitätssicherung – eine Investition in die Zukunft

Wir verstehen uns als lernende Organisation. Deshalb ist für uns die Verwirklichung von Qualitätszielen in organisatorischer, pädagogischer und struktureller Hinsicht selbstverständlich. Eine kontinuierliche Verbesserung unserer Arbeit ist auch künftig Schwerpunkt.

Wir haben seit vielen Jahren regelmäßige Inhouse-Schulungen für das gesamte Team. Die Themen ergeben sich nach Bedarf der Teamsituation oder dem jeweiligen pädagogischen Thema.

So hatten wir in den vergangenen Jahren die Themen: Pikler-Pädagogik, Bildungs- und Erziehungsplan und Basiskompetenzen, Gesprächsführung sowie Erziehungspartnerschaft.

Da wir in den vergangenen zwei Jahren am „Sprachkita“ Programm teilgenommen haben, fand dieses Jahr auch eine Teamschulung zum Thema „Jedes Wort wirkt“ statt.

Die vom Träger angebotenen Fortbildungen werden regelmäßig besucht und in Anspruch genommen. Die Mitarbeiter*innen, die einzelne Fortbildungen besuchen, geben ihr neues Wissen ins Team weiter und setzen vieles im pädagogischen Alltag um.

Wir haben eine „Sprachbeauftragte“ im Haus, die der sprachlichen Entwicklung besondere Aufmerksamkeit widmet und Kolleg*innen in diesem Bereich unterstützt. Diese Kolleg*in hat eine Zusatzqualifikation zur Sprachexpertin absolviert.

Im Jahr 2017 nahmen wir an dem "Lilo-Lausch" Projekt teil, da dieses Projekt eng mit Spracherwerb und Sprachförderung zu tun hat und dies ein Hauptthema bei uns ist.

Es gibt regelmäßige Teamabende, die zum Teil für organisatorische Dinge genutzt werden, jedoch regelmäßig für sogenannte Fallbesprechungen. Das heißt, wir beraten und unterstützen uns gegenseitig zu pädagogischen Themen im Umgang mit den Kindern.

Je nach Bedarf nehmen wir auch die fachliche Unterstützung unserer Krippenpsycholog*in in Anspruch oder lassen uns von besonderen Diensten (z.B. Epilepsiegesellschaft, Diabeteshilfe)

Um den Auszubildenden eine kompetente Anleitung zu ermöglichen, haben mittlerweile drei Pädagog*innen die Weiterbildung und Zusatzqualifikation zur Praxisanleiter*in absolviert.

Um unsere Qualität der Arbeit zu reflektieren, zu bewerten und stetig auszubauen, bedienen wir uns weiterer Instrumente:

- Jährliche Elternbefragung
- Entwicklung und Überprüfung von Prozessen und Standards
- Strukturierte Einarbeitung und Begleitung/Onboarding-Prozess neuer Mitarbeiter*innen

7.1. Beschwerdemanagement

In den Paritätischen Kindertageseinrichtungen gibt es ein praktikables und altersgerechtes Beschwerdesystem. Das System bietet geeignete Möglichkeiten der Beschwerde für Kinder, aber auch für Eltern und Mitarbeiter*innen.

Damit ein Beschwerdesystem in einer Kindertageseinrichtung gelingt, wurden Grundsätze erarbeitet, die dazu dienen, bereits vorhandene Beschwerdemöglichkeiten zu reflektieren und ggf. zu optimieren.

Grundsätze für ein gelingendes Beschwerdesystem:

1. Beschwerdestimulation
2. Beschwerdeannahme
3. Niedrigschwelligkeit und Befindlichkeit
4. Beschwerdebearbeitung
5. Möglichkeiten der anonymen Beschwerde
6. Proaktives Handeln der Einrichtung
7. Einbezug der Eltern
8. Beschwerden von Mitarbeiter*innen

Die Paritätischen Kindertageseinrichtungen bieten ein Dienstleistungskonzept an, das sowohl kundenorientierte Leistungen, als auch kundenfreundliche Interaktionen beinhaltet.

Das bedeutet, dass das Beschwerdemanagement als ein Prozess gesehen wird, indem Rückmeldungen als Chance wahrgenommen und genutzt und mögliche Schwachstellen schnell und effektiv aufgedeckt werden.

Dazu bedarf es die Ermutigung der Kunden, Beschwerden und Verbesserungsvorschläge offen zu äußern.

In unserer Einrichtung ist die Voraussetzung für die Implementierung eines Beschwerdeverfahrens eine partizipative und dialogische Haltung der Erwachsenen, die das Wohl des Kindes und die Unterstützung seiner Entwicklung als Handlungsmaxime verstehen.

Ein gesichertes, verlässliches und einheitliches Bearbeitungsverfahren trägt zur Verbesserung unserer Einrichtungs- und Servicequalität bei.

Ebenso wie den Erwachsenen, ermöglichen wir den Kindern neben dem Beteiligungs- ein Beschwerderecht. Voraussetzung ist, wie bereits erwähnt, ein angstfreies Klima in der Einrichtung. Die Pädagog*innen geben den Kindern auf unterschiedlichen Wegen im Alltag Gelegenheit ihre Beschwerderechte kindgemäß auszuüben und dabei Erfahrungen zu sammeln.

Su wurde z.B. der eigentliche Büchereiraum in einen Bauraum umgestellt, weil die Kinder sich einen geschützten Platz zum Bauen gewünscht haben. Der Rollenspielraum ist zum Projektraum umgewandelt, weil die Kinder Platz für eigene Ideen gebraucht haben. Dies wurde in einer Kinderkonferenz beschlossen.

Je nach Entwicklung zeigen Kinder, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, die Bedürfnisse, die sie sich alleine nicht erfüllen können.

Dabei ergeben sich für die Kinder im Umgang mit Beschwerden vielseitige Möglichkeiten, personale Kompetenzen zu erwerben.

Die Auseinandersetzung im Team mit den Anliegen der Kinder führt zur Reflexion und unterstützt die Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und somit ihre individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozesse in der pädagogischen Arbeit.

Kinder, die sich wertgeschätzt fühlen, die sich selbstbewusst für ihre Bedürfnisse und Rechte einsetzen, sind eher vor Gefährdung geschützt.

Kindern Beteiligungsrecht zuzugestehen und Beschwerdemöglichkeiten zu eröffnen gewährt präventiven Kinderschutz.

7.2. Ausfallmanagement

In einer Kindertagesstätte kann es im betrieblichen Alltag immer wieder zu Personalausfällen kommen. Um die Gesundheit der Mitarbeiter*innen zu stärken und um Ausfälle zu minimieren, hat die Paritätische Kindertagesbetreuung ein betriebliches Gesundheitsmanagement eingeführt. Das Team der Kita erarbeitet unter anderem jedes Jahr Gesundheitsziele, mit denen sowohl die physische, wie auch die psychische Gesundheit unterstützt werden soll.

Dennoch kann es zu Personalengpässen kommen. Im Folgenden finden Sie Maßnahmen, die dann zum Einsatz kommen:

Zunächst wird der Tagesablauf mit seinen Angeboten und Projekten so vereinfacht, dass die Aufsichtspflicht und das Wohl des Kindes im pädagogischen Alltag weiterhin gewährleistet bleiben und das Team einen ruhigen und sicheren Ablauf gewährleisten kann.

Anberaumte Elterngespräche, oder weitere Termine werden ggf. abgesagt, oder verschoben. Alles konzentriert sich auf die direkte Betreuung der Kinder.

Da die Paritätische Kindertagesbetreuung Süd viele Einrichtungen betreibt, besteht in Notfällen die Möglichkeit, personelle Unterstützung aus anderen Einrichtungen anzufordern. Auf kollegialer Ebene wird dann aus anderen Einrichtungen kurzfristig eine Aushilfe zur Verfügung gestellt.

Falls diese Maßnahmen nicht ausreichen sollten, werden Eltern gebeten, ihr Kind früher aus der Einrichtung abzuholen. Die Leitung der Einrichtung kann dann das vorhandene Personal in der Kernbetreuungszeit einsetzen und eine tägliche Kernöffnungszeit gewährleisten. Es reduziert sich lediglich vorübergehend die tägliche Öffnungszeit der Kita.

Falls der Personalausfall extreme Ausmaße annehmen sollte und die Aufsicht der Kinder nicht mehr gewährleistet wäre, muss die Einrichtung die Kinderzahl auf sogenannte Notgruppen reduzieren. In diesem Fall wird nur noch für die Kinder eine Betreuung ermöglicht, deren Eltern keine alternative Betreuungsform organisieren können.

Im Extremfall (z.B. bei Blitzeis, ansteckenden Krankheiten o.ä.) kommt es zur Schließung einzelner Tage.

8. Fachliche Begleitung durch den Träger

Der Paritätische als Träger übernimmt die Fach- und Dienstaufsicht über das Personal. Er stellt fachliche Standards, Fachberatung, Personalmanagement und Verwaltung sicher.

Unsere Verwaltungsleistungen:

- Debitorenbuchhaltung
- Finanzbuchhaltung
- Kreditorenbuchhaltung
- Anlagenbuchhaltung
- Jahresabschluss
- EDV-Betreuung und Beratung
- Personalbuchhaltung
- Finanzplanung, Haushaltserstellung und Haushaltsüberwachung
- Erstellen von Zuschussanträgen und Verwendungsnachweisen

9. Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten

Wir haben einen Vertrag mit der evangelischen Erziehungsberatungsstelle, damit stehen uns regelmäßig Beratungsstunden einer Krippenpsycholog*in zur Verfügung. Ein Vertrag mit einem Krippenarzt ermöglicht uns regelmäßige Beratung und die Gestaltung von Elternabenden. Es gibt einen Träger- internen Fachdienst für HP, der unsere betroffenen Kinder betreut und den Mitarbeiter*innen beratend zur Seite steht.

10. Impressum

Gemeinnützige Paritätische Kindertagesbetreuung GmbH Südbayern
Haus für Kinder „Villa Wunderland“
Ottobrunnerstrasse 52
81737 München
E-Mail: villawunderland@paritaet-bayern.de
Homepage: www.villawunderland@paritaet-bayern.de

Leitung: Gertrud Happach

Konzeption erstellt: August 2017
Überarbeitung: Oktober 2023

V.i.S.d.P.

Gemeinnützige Paritätische Kindertagesbetreuung GmbH Süd
Geschäftsführung: Raymond Walke

Charles-de-Gaulle-Straße 4
81737 München
www.parikita.de

Eine externe Veröffentlichung und/oder eine Weitergabe an Dritte bedürfen einer ausdrücklichen Zustimmung.

11. Schlusswort

Unsere Einrichtung soll ein Ort der Begegnung sein, in der sich alle Beteiligten wohl und gut aufgehoben fühlen und ehrlich und offen miteinander umgehen können.

- Wo Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit im Umgang miteinander selbstverständlich ist.
- Wo sich alle angenommen fühlen, ob Akademische Familien sowie Familien mit bildungsfernem Hintergrund.
- Wo die Ressourcen der Familien erkannt werden und hilfreich sein dürfen.
- Wo sich Ernsthaftigkeit und Fröhlichkeit die Waage halten.
- Wo man Vertrauen haben kann und Konflikte als Prozess für Weiterentwicklung erlebt werden.
- Wo man versucht zu verstehen und das Gefühl von verstanden werden mitnehmen kann.